Bx Hähe

VORTRAGSKOMMISSION
DER GEMEINNÜTZIGEN GESELLSCHAFT
DES BEZIRKES AFFOLTERN

SONNTAG, DEN 25. OKTOBER 1931, NACHM. 3.15 UHR, IM „CASINO" AFFOLTERN a. A.

KONZERT

VON

AUGUST RAPOLD, TENOR, STUTTGART
JULIUS BÄCHI, CELLO, ZÜRICH
ALFRED BAUM, KLAVIER, ZÜRICH



PROGRAMM:

1. a) **Arioso** — Cello und Klavier — J. S. Bach
   b) **Pastorale** — Cello und Klavier — Couperin-Cassadò
2. **Auf dem Strome,** Tenor, Cello und Klavier — Frz. Schubert
3. **Sonate in A-Dur, op. 69,** für Cello und Klavier — L. v. Beethoven
   (Allegro, ma nontanto — Scherzo — Adagio cantabile — Allegro vivace)
4. a) **Auf dem Friedhofe**
   b) **Sonnett**
   c) **Mainacht**
   d) **Tambourliedchen**
   — Tenor und Klavier — Joh. Brahms
5. **Sinfonische Etüden für Klavier** — Robert Schumann
   (Thema mit 12 Variationen)
6. a) **Verborgenheit**
   b) **Der Freund**
   c) **Gesang Weyla's**
   d) **Heimweh**
   — Tenor und Klavier — H. Wolf
7. a) **Gesangszene** — Cello und Klavier — H. Kaun
   b) **Gavotte** — Cello und Klavier — D. Popper

EINTRITTS-PREISE: RESERVIERTER PLATZ FR. 2.— / I. PLATZ Fr. 1.—
DER REINGEWINN WIRD DER GEMEINNÜTZIGEN GESELLSCHAFT ZUR VERFÜGUNG GESTELLT

KONZERTFLÜGEL „PLEYEL", PARIS, AUS DEM PIANOHAUS JECKLIN, PFAUEN, ZÜRICH

AD. SCHUPPLI, AFFOLTERN a. A.

LIEDER-TEXTE

FRANZ SCHUBERT (1797—1828)

2. Auf dem Strome

Nimm die letzten Abschiedsküsse und die wehenden, die Grüße,
Die ich noch an's Ufer sende, eh' dein Fuß sich scheidend wende!
Schon wird von des Sturmes Wogen rasch der Nachen fortgezogen,
Doch den tränendunklen Blick zieht die Sehnsucht stets zurück.
Und so trägt mich denn die Welle fort mit unerflehter Schnelle.
Ach, schon ist die Flur entschwunden, wo ich selig sie gefunden.
Ewig hin, ihr Wonnetage!
Hoffnungsleer verschallt die Klage um das schöne Heimatland,
Wo ich ihre Liebe fand.
Sieh' wie flieht der Strand vorüber und wie drängt es mich hinüber,
Zieht mit unnennbaren Banden an die Hütte dort zu landen,
In der Laube dort zu weilen; doch des Stromes Wellen eilen
Weiter ohne Rast und Ruh', führen mich dem Weltmeer zu.
Ach, vor jener dunklen Wüste, fern von jeder heitern Küste,
Wo kein Eiland zu erschauen; o, wie fasst mich zitternd Grauen!
Wehmutstränen sanft zu bringen, kann kein Lied zum Ufer dringen!
Nur der Sturm weht kalt daher, durch das graugehob'ne Meer.
Kann des Auges sehnend schweifen, keine Ufer mehr ergreifen,
Nun so blick' ich zu den Sternen dort in jenen heil'gen Fernen!
Ach! bei ihrem milden Scheine nannt' ich sie zuerst die Meine,
Dort vielleicht, o tröstend Glück, dort begegn' ich ihrem Blick.

Gedicht von Rellstab.

JOHANNES BRAHMS (1833—1897)

4.a Auf dem Friedhofe

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergess'nem Grab gewesen,
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen!
Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

(Liliencron)

4.b Sonnet

Ach könnt' ich, könnte vergessen sie,
Ihr schönes, liebes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Lippe die!
Vielleicht ich möchte genesen!

Doch ach, mein Herz kann es nie!
Und doch ist's Wahnsinn zu hoffen sie!
Und um sie schweben, gibt's Mut und Leben,
Zu weichen nie.

Und denn, wie kann ich vergessen sie,
Ihr schönes, liebes, liebliches Wesen,
Den Blick', die freundliche Lippe die?
Viel lieber nimmer genesen!

(Aus dem 13. Jahrhundert)

4.c Mainacht

Wann der silberne Mond
Durch die Gesträuche blinkt,
Und sein schlummerndes Licht
Über den Rasen streut,
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.
Überhüllet von Laub, girret ein Taubenpaar
Sein Entzücken mir vor,
Aber ich wende mich,
Suche dunklere Schatten,
Und die einsame Träne rinnt.
Wann, o lächelndes Bild,
Welches wie Morgenrot
Durch die Seele mir strahlt,
Find ich auf Erden dich?
Und die einsame Träne bebt
Mir heißer die Wang herab. (Hölty)

4.d Tambourliedchen

Den Wirbel schlag' ich gar so stark,
Daß euch erzittert Bein und Mark,
Ja Bein und Mark!
Drum denk' ich an's schön Schätzelein,
An's schön, schön Schätzelein,
Blaugrau, blau, blau-grau, blau
Ist seiner Augenschein.
Und denk' ich an den Schein so hell,
Von selber dämpft das Trommefell
Das Trommelfell den wilden Ton,
Klingt hell und rein.
: Blaugrau, blau, blaugrau, blau
Sind Liebchens Aeugelein.

(Candidus)

HUGO WOLF (1860—1903)

6.a Verborgenheit

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laß dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!
Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewußt
Und die helle Freude zucket
Durch die Schwere, so mich drücket,
Wonniglich in meiner Brust.
Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

(Mörike)

6.b Der Freund

Wer auf den Wogen schliefe,
Ein sanft gewiegtes Kind,
Kennt nicht des Lebens Tiefe,
Vor süßem Träumen blind.
Doch wen die Stürme fassen
Zu wildem Tanz und Fest,
Wen hoch auf dunklen Straßen
Die falsche Welt verläßt (:)
Der lernt sich wacker rühren,
Durch Nacht und Klippen hin
Lernt der das Steuer führen
Mit sichrem, ernstem Sinn.
Der ist von echtem Kerne,
Erprobt zu Lust und Pein,
Der glaubt an Gott und Sterne,
Der soll mein Schiffmann sein!

(Eichendorff)

6.c Gesang Weyla's

Du bist Orplid, mein Land,
Das ferne leuchtet;
Vom Meere dampfet dein besonnter Strand
Den Nebel, so der Götter Wange feuchtet.
Uralte Wasser steigen verjüngt um deine
Hüften, Kind!
Vor deiner Gottheit beugen sich
Könige, die deine Wärter sind. (Mörike)

6.d Heimweh

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremdling alleine stehn.
Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten schönen Zeit?
Ach die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!
Am liebsten betracht' ich die Sterne,
Die schienen, wie ich ging, zu ihr,
Die Nachtigall hör' ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.
Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig' ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß Dich, Heimat, aus Herzensgrund!

(Eichendorff)